

lich nachhaltigen Akzent im transatlantischen Verständnis der musikalischen Moderne gesetzt hatten. Das erschien ihm letztlich sogar wichtiger als seine Ehrung mit dem renommierten Ernst von Siemens Musikpreis, der ihm 2001 in München als zweitem Musikwissenschaftler (nach H. R. Robbins Landon, 1991) verliehen wurde.

In einem Interview nach dem Münchner Festakt fragte ihn der Journalist Max Nyffeler: „Was wünschen Sie Ihrem Fach für die Zukunft?“ Reinhold Brinkmanns spontane Antwort: „Das ist eine schwere Frage. Ich wünsche ihm einen ganz offenen und kritischen Nachwuchs, der die Dinge tut, die ich nicht mehr schaffe oder die ich aus Gründen meiner Konstitution oder meiner Beengtheit nicht gemacht habe. Ein Fach, das sehr weltoffen ist und sich sehr aus der Nähe zur künstlerischen Produktion der Gegenwart entwickelt.“ Er hat damals wohl kaum daran gedacht, dass in dieser Antwort ein Vermächtnis beschlossen liegen könnte.

Dietrich Berke zum Gedenken

Am 16. Oktober 2010 hat eine schwere, überraschend schnell verlaufende Krankheit Dietrich Berke aus dem Kreis seiner Familie, seiner Freunde und Kollegen gerissen. Er hinterlässt spürbare Lücken, denn seine Tätigkeit war vielfältig und verband ihn mit einem großen Kollegenkreis, den er auch durch seine Herzlichkeit und Großzügigkeit gewonnen hatte. Dietrich Berke, geboren am 26. Februar 1938 und aufgewachsen in Castrop-Rauxel, studierte Musikwissenschaft in Kiel und Würzburg, vor allem bei Georg Reichert, und wurde 1967 mit einer Dissertation *Studien zur mehrstimmigen französischen Messenkomposition des 14. Jahrhunderts* promoviert. Bereits im Herbst desselben Jahres erhielt er ein Forschungsstipendium der DFG für Untersuchungen zu den Textvorlagen der Lieder Schuberts. Zahlreiche Texte dieser Lieder waren damals anonym überliefert, von anderen kannte man zwar den Namen des Dichters, nicht aber die Textquelle, manchmal gar nur die erste Strophe, die der Komponist der Singstimme unterlegt hatte. Berke unternahm dazu weite Reisen: nach Wien, aber auch nach Kremsmünster, nach Brünn (Sammlung Námešť), nach Oslo, wo der norwegische Sänger Odd Udbye ähnliche Forschungen angestellt und ein umfangreiches Archiv hinterlassen hatte (heute in der Universitätsbibliothek Oslo). Er entdeckte dabei für die Schubert-Forschung (damals hatte auch die *Neue Schubert-Ausgabe* ihre ersten Bände vorgelegt) bedeutende, bis dahin unbeachtete Abschriftensammlungen. Ein schmaler, jedoch bis heute bedeutsamer Aufsatz fasst die Ergebnisse dieser Reisen zusammen: „Zu einigen anonymen Texten Schubertscher Lieder“ (*Mf* 22, 1969, S. 485–489).

Seine Schubert-Studien hat er auch nach seinem Eintritt in den Bärenreiter-Verlag (1. Juni 1969) unermüdlich weitergeführt, durch die Edition zweier Bände der *Neuen Schubert-Ausgabe* (Serie III,2, Teile a und b: *Mehrstimmige Gesänge für gemischte Stimmen*, 1996 und 2006, und Serie III,4: *Mehrstimmige Gesänge für gleiche Stimmen ohne Klavierbegleitung*, 1974) sowie durch zahlreiche Aufsätze, die sich vorwiegend gleichfalls mit Schuberts mehrstimmigem Vokalwerk befassen (hingewiesen sei vor allem auf

seinen grundlegenden Beitrag „Leise, leise laßt uns singen‘. Die mehrstimmigen Gesänge“, in: *Schubert Handbuch*, Kassel u. a. 1977, S. 269–301). Im Vorstand der Internationalen Schubert-Gesellschaft e. V., des Trägervereins der *Neuen Schubert-Ausgabe*, hatte Berke seit 1987 das Amt des Schriftführers inne, und war dann seit 2003 ihr Erster Vorsitzender. Er hat die Gesellschaft und ihre Interessen mit großem Geschick nach außen vertreten und nach innen für Ausgleich der Interessen gesorgt. Dabei kam ihm sein glückliches Naturell zugute. Er scheute vor deutlichen Worten nicht zurück, wenn Dinge schief zu laufen drohten, aber er hat niemals etwas nachgetragen. Und er hat sich für die Mitarbeiter der Ausgabe eingesetzt, hat auch in schwierigen Situationen Lösungen gefunden.

In ähnlicher Weise wirkte er für die Heinrich-Schütz-Gesellschaft (Vizepräsident von 1985 bis 2006), für den Trägerverein *Das deutsche Kirchenlied*, für die Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft sowie in den Herausbergremien der *New Berlioz Edition*, der neuen Dvořak-Gesamtausgabe, der Gluck- und der Martinů-Gesamtausgabe.

Berkes wissenschaftliches Œuvre ist weit gespannt: Neben zahlreichen Studien zur Schubert- und Mozart-Forschung spielt die allgemeine Editionswissenschaft eine Rolle, aber auch Fragen des Urheberrechts. Er arbeitete intensiv bis zu seinem Tode und hinterlässt umfangreiche, unvollendete Studien, die weiterzuführen sind.

Walther Dürr

Im Kasseler Bärenreiter-Verlag war Dietrich Berke von 1. Juni 1969 bis Mitte 1985 sowie vom 1. April 1998 bis zu seiner Pensionierung am 20. Juni 2002 als wissenschaftlicher Lektor tätig. Von Juli 1985 bis 31. März 1998 nahm er die Position des Cheflektors ein und hat in dieser Zeit behutsam, jedoch mit großem Engagement und unermüdlicher Tatkraft erheblich zur heutigen Kompetenz und Schlagkraft des Bärenreiter-Lektorates beigetragen.

Neben seinem Wirken für Franz Schubert ist hier Berkes zweites zentrales Arbeitsgebiet anzusprechen, die *Neue Mozart-Ausgabe* (1955 ff.), der er genau vier Jahrzehnte seine nie versagende Kraft zur Verfügung gestellt hat. Bereits im September 1970 beauftragte ihn die Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg damit, für die damalige Editionsleitung der NMA einzelne Arbeiten zu übernehmen. Drei Jahre später wurde Dietrich Berke von der ISM in die Editionsleitung der Ausgabe berufen, der er – seit 2007 nominell – bis zu seinem Tode angehörte; 1975 erfolgte seine Wahl in das damalige Zentralinstitut für Mozart-Forschung, der heutigen Akademie für Mozart-Forschung. Neben seiner jahrzehntelangen Präsenz für Fortgang und Überwachung der NMA-Editionsarbeiten – und Dietrich Berke war ein mit allem erforderlichen Wissen ausgestatteter, gleichermaßen liebenswürdiger wie in der Sache unerbittlicher „Lektor“ – hat er sehr bald auch selbst mehrere Bände wissenschaftlich betreut. Hier ist vor allem Mozarts erste Münchner Oper *La finta giardiniera* (zusammen mit Rudolph Angermüller, erschienen 1978) in ihren beiden Versionen zu nennen, für die er 2004 den Kritischen Bericht in alleiniger Verantwortung vorgelegt hat. Im letzten Dezennium der NMA widmete sich Dietrich Berke, der bereits 1975 zusammen mit Marius Flothuis den NMA-Band *Duos und Trios für Streicher und Bläser* betreut hatte, verschiedenen

Supplement-Bänden, hier vor allem dem dritten Band der *Werke zweifelhafter Echtheit* (X/29): *Orchesterwerke und Lieder* (im Druck vorgelegt 2000), hat Kritische Berichte zu wesentlich früher erschienenen Editionen anderer Kollegen verfasst und sich dabei mit großer Energie und in selbstloser Weise eingeschaltet. Nicht zuletzt war Dietrich Berke Mitautor und Mitherausgeber einer umfangreichen Broschüre, die unter dem Titel *Die Neue Mozart-Ausgabe. Texte, Bilder, Chronik 1955 bis 2007* zum offiziellen NMA-Abschluss am 17. Juni 2007 im Druck erschienen ist. Berkes Beteiligung an zwei gewichtigen, ihm besonders am Herzen liegenden und in aller Kürze erscheinenden Supplement-Notenbänden (X/28/Abteilung 3–5/Bände 2 bzw. 3: *Bearbeitungen und Ergänzungen von Werken verschiedener Komponisten* bzw. *Übertragungen von Werken verschiedener Komponisten*) gilt als Vermächtnis, das er der *Neuen Mozart-Ausgabe* hinterlässt. Für immer werden sie mit seinem Namen verbunden bleiben und damit das Andenken an einen besonders treuen Freund, an einen unvergessenen Kollegen, an einen bedeutenden Mozart-Forscher bewahren helfen.

Bleibt neben der Legion von Dietrich Berkes wissenschaftlichen Mozartiana in Lexika, Zeitschriften und an vielen anderen Orten noch ein besonderes „opus magnum mozartianum“ zu erwähnen, nämlich jene von David W. Packard und Christoph Wolff ins Leben gerufene Edition *Mozart Operas in Facsimile*, in der die Originalhandschriften der sieben großen Mozart-Opern nach modernsten Reproduktionskriterien im Druck vorzulegen waren. Für dieses Projekt hat sich Dietrich Berke – in Österreich für seine wissenschaftlichen Verdienste mehrfach ausgezeichnet (zuletzt 2009: das Österreichische Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft I. Klasse) – in den Jahren 2002 bis 2009 als Generalherausgeber mit stupendem Wissen und Können und mit bewundernswerter Verve eingesetzt, eine Großtat, die ihm allein auf Grund seines jahrzehntelangen Wirkens „Pro Mozart“ zugewachsen ist.

Wolfgang Rehm